

OPEN Reininghaus

Reflexionen

**von Schülerinnen
der
HLW Schrödinger**

OPEN Reininghaus aus der Perspektive von sieben jungen Menschen



Foto: Max Wegscheidler

SchülerInnen der *HLW Schrödinger* wurden eingeladen, sich am Kulturdialog 2014 zu beteiligen und *OPEN Reininghaus* aus ihrer Sicht zu dokumentieren und zu reflektieren.

MELISSA SOOS & HELENA FREWEIN

Spaziergang 1: Der Architekt und der Hausmeister

Am 21. September 2014 um 14:30 starteten die verschiedenen Spaziergänge durch das Gelände der Reininghausgründe. Wir, Melissa & Helena, haben uns für den Spaziergang 1: der Architekt und der Hausmeister entschieden. Zuerst erklärte uns der **Architekt Thomas Pucher** anhand eines Modells seine Pläne zur Bebauung der Reininghausgründe. „Es ist eine große und seltene Chance für die Stadt Graz, einen solch großen Grund nutzen bzw. neu entwickeln zu dürfen“, so Thomas Pucher.

Stark betont wurde, dass der neue Stadtteil, welcher ca. so groß wie Kapfenberg ist, möglichst vielfältig und wandelbar werden soll. Er soll nicht vergleichbar mit der Herrengasse, aber auch nicht vergleichbar mit einem Einfamilienhaus am Land werden, es soll eine Mischung dieser beiden Wohnsituationen entstehen, welche diesen Stadtteil zu etwas ganz Besonderem machen soll.

Großes Interesse hatten die BesucherInnen an der Planung des Verkehrs. Fragen wie z.B. warum keine Busse sondern Straßenbahnen fahren, beschäftigten AnrainerInnen und andere interessierte ZuhörerInnen. Natürlich gab der Architekt meist zufriedenstellende Antworten, er sagte, dass statt Bussen Straßenbahnen eingesetzt werden, hinge damit zusammen, dass Straßenbahnen leistungsfähigere Transportmittel sind, und weiters betonte er, dass im Zentrum wenig bis gar kein Privatverkehr stattfinden soll, sondern dass die öffentlichen Straßenbahnen, die durch die Esplanade fahren, genutzt werden sollen. Die im Moment geplanten 770 Parkplätze sind ausschließlich für die AnrainerInnen gedacht, und da wenige Parkplätze zur Verfügung stehen, müssen die Leute auf öffentliche Verkehrsmittel zurückgreifen. In der Reininghausstraße soll eine Geschwindigkeitsbeschränkung von 30 km/h festgelegt werden, um den Verkehr vermehrt auf die Wetzelsdorferstraße zu lenken.

Sehr großen Wert legt Herr Pucher auf die Nutzungsmischung und das Zusammentreffen verschiedener Bevölkerungsschichten. Es sollen nicht nur Eigentumswohnungen, sondern hauptsächlich Mietwohnungen entstehen, da sich Eigentumswohnungen nur wenige leisten können, eine Mietwohnung hingegen könne sich bald jemand leisten. Dadurch kommt es zur Mischung der Gesellschaftsschichten und es entsteht kein Ghetto. Nicht nur große Konzerne, wie beispielsweise Billa oder Hofer, sollen sich im neuen Stadtteil befinden, sondern auch kleine Geschäfte bzw. Werkstätten wie ein Schuhmacher, ein Goldschmied oder ein Kunstatelier.

Als Herr Pucher verkündete, dass die höchsten Gebäude bis zu 19 Stockwerke, also 70 Meter hoch sein sollen, war vorerst keine große Begeisterung zu vernehmen, doch als er dann erklärte, dass durch hohe Bauwerke mehr bereits bestehende Grünflächen und Gebäude wie z.B. das alte Braustüberl, die Villa, der alte Silo, die Holzhalle etc. erhalten werden könnten, stimmten die meisten Besucher zu.

Ein wichtiger Punkt für die BesucherInnen war auch die Nutzung der bereits bestehenden Gebäude, Pucher meinte, dass man im alten Silo eine Kletterhalle errichten könne, in der

Holzhalle eventuell einen Marktplatz, und das Braustüberl könne man als Ausstellungsort nutzen. Das alles sei jedoch noch nicht fertig geplant und somit auch noch nicht sicher. In diesem neuen Stadtviertel soll es sowohl Urbanität als auch vielfältige Angebote in der Freizeitgestaltung und am Arbeitsmarkt geben, es sollen hier viele verschiedene Leute aller Altersklassen leben, mit den verschiedensten Interessen. Man soll sich hauptsächlich in der Erdgeschoß-Zone aufhalten, denn hier treffen sich die Leute, hier sollen sich auch die Geschäfte, die Cafés und Arbeitsplätze befinden. Thomas Pucher hob hervor, dass sie ein geomantisches Konzept angewendet haben, um wichtige Bäume, Wasseradern etc. zu erhalten. Unter anderem sollen mehrere alte und historisch wichtige Bauwerke erhalten bleiben.

Einige Leute wunderten sich, warum die alten Gebäude entlang der alten Poststraße schon in der 1. Phase abgerissen werden sollen. Der Architekt sagte, dass die Räume nur eine Raumhöhe von 2,50m haben und man mit so einer geringen Raumhöhe nicht viel anfangen kann.

Eines der bestimmt wichtigsten Themen der BesucherInnen, unter denen auch sehr viele KünstlerInnen waren, ist die fehlende Kultur in der Planung dieses riesigen Stadtteils, sie schlugen vor, ein Theater, Bibliotheken, eine Mehrzweckhalle etc. zu errichten. Weiteres solle es leistbaren Raum für KünstlerInnen geben, in denen Lesungen, Ausstellungen, Diskussionen usw. stattfinden können.

Zum Schluss erzählte der **Hausmeister Ali Ibrahim** noch ein bisschen über sein Leben und seine Beziehung zu diesem Gelände. Ihm ist es wichtig, dass möglichst viel Grünfläche erhalten bleibt und die Geschichte in diesem Viertel nicht verloren geht.

Unsere Meinung

Für uns ist der mit Abstand wichtigste Punkt das Einbringen von Kultur und Kunst in diesen Stadtteil, da wir selbst sehr an Kultur interessiert sind und meinen, dass die Reininghausgründe der perfekte Ort wären, um die leider noch so kleine Kunst-Szene in Graz auszubauen. Es gibt so viele tolle und auch realistische Ideen, die man ohne Weiteres umsetzen könnte! Eine Frau hat im Laufe des Spaziergangs vorgeschlagen, eine Mehrzweckhalle zu bauen. Wir finden, dass das eine sehr gute Idee ist, da man dort Konzerte, Lesungen, Ausstellungen und jegliche andere Art von Events veranstalten könnte. Weiters finden wir, dass es wichtig wäre, einen leistbaren Ort zu haben, an dem auch noch nicht so bekannte KünstlerInnen die Möglichkeit haben, ihre Werke mit kunstinteressierten Leuten zu teilen. Auch ist uns aufgefallen, dass kaum jemand das Thema Jugend angesprochen hat, doch wäre auch dies ein sehr wichtiger Teil beim Planen eines neuen Stadtteils, schließlich wird die jetzige Jugend dort wohnen. Wir finden, dass es bei so einer großen Fläche bestimmt eine Möglichkeit gäbe, einen Jugendtreff einzuplanen oder vielleicht sogar die eine oder andere Bar, in welcher sich Jugendliche abends treffen können. Gut ist, dass einige bereits bestehende Gebäude erhalten werden, zwar nicht sehr viele, aber doch mehr als unter Denkmalschutz stehen. Auch ist es wichtig, viele Grünflächen zu erhalten, da in Graz sowieso nicht mehr viel Grün zu finden ist. Auch der Ansatz ist gut, dass das Zentrum der Reininghausgründe bis auf die Straßenbahnen verkehrsfrei bleiben soll.

Wir sind schon gespannt, was von den jetzigen Plänen in 10 Jahren auch wirklich umgesetzt worden ist.

Die Agora

Um halb sechs starteten wir mit der Agora. Es ging darum, Kommunikation und Kultur zu verbinden.

Das Ziel der KünstlerInnen, PolitikerInnen, ArchitektInnen, etc. war es, in drei Minuten den Leuten drei Fragen zum Thema Reininghausgründe zu beantworten.

Die drei Fragen lauteten:

Was ist ihr persönlicher Blickwinkel?

Was verbindet Sie mit Reininghaus?

Welche Werkzeuge braucht es zur Realisierung?

Wir beschäftigten uns mit den zwei Modedesignerinnen und Künstlerinnen **Inge und Andrea Markart**.

Die beiden Künstlerinnen betreiben derzeit ein Atelier namens *Extrakt* im Reininghausgebäude. Sie nutzen es als Übergangsatelier und haben zurzeit eine temporäre Ausstellung am Laufen. Sie dürfen die Räumlichkeiten an der Alten Poststraße für Ausstellungen und Weiteres nutzen, solange diese leer stehen. Die beiden schlugen vor, dass es eine tolle Möglichkeit wäre, eine Kunstfabrik, wie in Wien oder Berlin, aus den Reininghausgebäuden zu machen. Es könnten dort Ausstellungen, Malseminare, Konzerte, Vorträge, ... veranstaltet werden. Es wäre ein Anziehungspunkt für TouristInnen und es gäbe endlich einen Raum, wo KünstlerInnen bleiben und sich beispielsweise in einem Kunstcafe unterhalten und austauschen könnten. Außerdem finden sie die zentrale Lage und die guten Anschlüsse perfekt, um Kunst- und Kulturinteressente leicht herzulocken, auch ist der große Künstlerbedarf Boesner gleich in der Nähe. Sie erwähnten, dass man Werkstätten für SchülerInnen errichten könnte, das alles wäre dann eine gute Schnittstelle zwischen Kunst, Kultur und Wissenschaft. Aus eigener Erfahrung wissen sie, dass viele Leute großes Interesse an den Reininghausgründen haben. Sie wurden schon des Öfteren gefragt, ob man hier Fotos machen oder sogar einen Film drehen könne.

Wir beschäftigten uns auch mit der Restauratorin **Erika Thümmel**.

In den letzten Jahren beschäftigte sich Frau Thümmel ausführlich mit der Stadtentwicklung in Graz. Sie sah schon einige Konzepte, die ihr auch gefielen, doch die Umsetzung entsprach nie den Überlegungen, und diese Sorgen und Ängste hat sie auch hier. „Es gibt hier beispielsweise noch immer keinen Bebauungsplan“, merkte Frau Thümmel kritisch an. Sie merkte auch an, dass bei den Reininghausgründen eine Bebauungsdichte von 0,5 – 2,5 vorgesehen ist und, dass eine Dichte von 2,5 der Grazer Innenstadt entspricht. Sie erzählte, dass die Neubauten in der Stadt Graz viele Arkadengänge und große Treppenhäuser haben, da diese nicht zur Baudichte beziehungsweise nicht zur Bruttogeschoßfläche zählen. Sie meint, dass beispielsweise solche Dinge gesetzlich geregelt gehören, um diesen Arkadengängen aus dem Weg zu gehen. Sie findet auch, dass diese Agora ihre Zeit nicht Wert ist, solange man rechtlich nicht alles geregelt hat. Erika Thümmel gab ein Beispiel und meinte, dass es in St. Peter einige tolle Konzepte für das Zentrum gab und auch mit EU-Förderungen geholfen wurde und dass das, was schlussendlich herauskam, eine „Frechheit“ sei. Erika Thümmel ist der festen Überzeugung, dass man Kunst, Design und Atmosphäre benötigt, um das Viertel den Leuten schmackhaft zu machen. Sie hebt die alten Gebäude sehr hervor und ist der Meinung, dass noch mehr der alten Gebäude erhalten werden sollten. Sie versteht auch nicht, warum die alten Gebäude entlang der Alten Poststraße weggerissen werden, denn diese wären sinnvoll für die Nutzung durch Künstler. Erika Thümmel glaubt, dass es sehr wichtig wäre, dass die Stadt Graz eine Koordinationsstelle einrichtet, wo Informationen zusammenfließen. In den letzten Sekunden erwähnte sie, dass sie sich wünschen würde, dass es auch hier 1% für Kunst am Bau geben würde.

Phase 2 der Agora

In der 2. Phase der Agora setzten sich alle BesucherInnen gemeinsam in einen Sesselkreis, um zusammen über alle angesprochenen Themen zu diskutieren.

Es gingen 2 Mikrofone die Runde, und jede/jeder, die/der wollte, konnte ihre/seine Anliegen, Bedenken, Ideen und Beschwerden mit allen anderen teilen.

Aus dieser Diskussionsrunde ging eindeutig hervor, dass ein Großteil der Leute mit der jetzigen Situation nicht zufrieden ist und der Sache sehr kritisch gegenübersteht, was unserer Meinung nach vollkommen verständlich ist, da eine Neuplanung eines so großen Stadtteils bei weitem keine Kleinigkeit ist.

Wie man schnell bemerkte, gingen die Meinungen der BesucherInnen sehr stark auseinander, wie eine Bewohnerin aus Eggenberg richtig anmerkte: „Es gibt zwei Seiten, die Einen wollen was Riesiges, was Besonderes planen, wollen Geschäfte bauen, ein neues Wohnviertel erschaffen und auch Arbeitsplätze, die Anderen wollen Raum für Kunst und Kultur, wollen die Grünflächen erhalten und am liebsten alle alten Gebäude stehen lassen. Nun ist es wichtig, dass man diese Dinge kombiniert und nicht sagt: Der Andere hat keine Ahnung!“

Stark drang auch das Bedürfnis nach einer Koordinationsstelle in den Vordergrund, in der alles zusammenfließt und sich besser vereinen lässt. Des Öfteren ist uns auch zu Ohren gekommen,

dass die BewohnerInnen sich machtlos fühlen und nicht ernst genommen werden, da die gesamte Planung im Rahmen eines Wettbewerbs geschieht und Bürger nicht in die Planung bzw. Ideenfindung mit eingebunden sind.

BEATE EBNER

Auf den Reininghaus Gründen hat sich schon so Einiges abgespielt, doch was soll nun, nach so vielen Jahren Geschichte, aus ihnen werden? All jene, die an der Zukunft des neuen Stadtteils Interesse zeigen, wurden am Sonntag, den 21. September 2014, zum Kulturdialog *OPEN Reininghaus* eingeladen.

Dabei machten es vier verschiedene Spaziergänge möglich, den Ort Reininghaus nicht nur kennenzulernen, sondern auch mit allen Sinnen zu spüren. Einer dieser vier spektakulären Spaziergänge nannte sich "Der Historiker und der Intendant". Hierbei wurden die zahlreich erschienenen Gäste vom Historiker Karl Albrecht Kubinzky und von dem *La Strada*-Intendanten Werner Schrempf durch den Ort begleitet und mit Informationen versorgt.

Um 14:30 startete, nach einer Vorstellung der SpaziergangsleiterInnen und der Gruppensammlung, der erste Spaziergang.

Den Beginn machte Karl Albrecht Kubinzky. Mit Leidenschaft und Euphorie machte er sich mit der Gruppe auf den Weg. Seine gut recherchierten Geschichtsdaten wurden nicht nur perfekt ins Licht gerückt, sondern erweckten auch das Interesse der SpaziergängerInnen. Der erste Stopp führte die Gruppe zur Geschichte der Fabrik und des Geländes. Immerhin wurde die kleine Brauerei von den Reininghaus-Brüdern schon 1853 übernommen und entwickelte sich zur größten Brauerei Österreichs. Natürlich war es auch hilfreich, dass durch Schädlingsbefall an Weinreben der Weinanbau eher zurückging und das Bier sozusagen "boomte". Dennoch schafften es die beiden Brüder, bis 1900 ein Unternehmen mit 600 Angestellten und 50 Beamten aufzubauen.

Unterstützt wurden die spannenden Worte des Historikers durch mitgebrachte Bilder (Flaschenlager, Ochsen, Gemälde des Geländes, Logos, ...).

Nach kurzem Weitergehen wurde der nächste Stopp der Familiengeschichte gewidmet. Denn ursprünglich kommt die Familie aus Westfalen. Die beiden Brüder Julius und Johann Peter kamen erst später nach Wien und heirateten mit einer Doppelhochzeit in die Familie Mautner-Markhof ein. Dann nahm alles seinen Lauf, und Ergebnis war die Brauerei Reininghaus in Graz. Zusätzlich wurde den SpaziergängerInnen noch die einmalige Chance geboten, das unter Denkmalschutz stehende Brunnenhaus zu besichtigen.

Die Übergabe des Historikers an den Intendanten Werner Schrempf fand ebenfalls im Brunnenhaus statt. Herr Schrempf kam, wie soll es denn anders sein, sofort darauf zu sprechen, dass der Ort als neuer Platz für Kunst und Theater genutzt werden könnte. *La Strada* ist erst 17 Jahre alt, jedoch stammt einer der ersten Sponsoren aus der Familie Reininghaus. Sechs Projekte konnten immerhin schon auf den Reininghausgründen umgesetzt werden. Darunter war ein Projekt einer französischen Gruppe, die Interviews mit ArbeiterInnen, NachbarInnen des Geländes und auch HistorikerInnen machten, um mehr über das interessante Thema Reininghaus in Erfahrung zu bringen. Ein anderes Projekt einer ebenfalls französischen Gruppe führte 1000 BesucherInnen und einige KünstlerInnen zur Besichtigung auf die Gründe. Ein weiteres, sehr spannendes Projekt, widmete sich der Frage „Wie weit ist Reininghaus vom Stadtzentrum entfernt?“ Ca. 1000 Interessierte starteten vom Stadtzentrum aus – und schließlich kamen immerhin 700 an ihrem Ziel an. Unter anderem wurde Reininghaus auch schon zum Bühnenort für *La Strada* und Herr Schrempf erzählte den SpaziergängerInnen mit ruhiger Stimme und unglaublicher Begeisterung, was man alles mit ein bisschen Kreativität aus den Gründen schaffen kann.

Alles in allem war es ein wahnsinnig gelungener Nachmittag/Abend, den alle Beteiligten sichtlich genossen haben.

Die Agora

Nach kurzer, veganer Stärkung waren alle dazu bereit, sich an der Agora zu beteiligen. An insgesamt acht Stationen konnten sich die BesucherInnen verteilen und im Uhrzeigersinn jeder/m der ImpulsgeberInnen insgesamt drei Minuten ihre Aufmerksamkeit schenken. Durch

die Moderation von Michael Wrentschur wurde den Gästen zur Einführung erklärt, was eine Agora überhaupt ist und wer die ImpulsgeberInnen sind. Immerhin war vom Musiker über den Stadtplaner bis hin zum Architekten und Politiker alles dabei.

Eine der acht Stationen wurde von **Emmanuel Kamdem** geleitet, der beruflich im sozialen Bereich tätig ist. Auch wenn es für ihn nicht ganz einfach war, mit der sehr kurz limitierten Zeit von drei Minuten gut auszukommen, sprach er sehr interessante und vor allem wichtige Punkte an.

Einer der Punkte, der ihm sichtlich sehr am Herzen lag, widmete sich dem Thema leistbares Wohnen. Für die Anzahl der Menschen, die es momentan in Graz gibt, gäbe es seiner Ansicht nach zu wenige Sozialwohnungen, und dies soll mit einem kleinen Teil der Fläche geändert werden. Ebenfalls ist es ihm wichtig, dass sich Nachbarn, zum Beispiel durch die Architektur der Gebäude, häufiger treffen und nicht nur, ohne voneinander überhaupt zu wissen, nebeneinander her leben. Kurz gesagt: mehr Nachbarschaft und weniger Miete.

Weiters machte er auf die Verschwendung in Österreich aufmerksam und dass man dies vielleicht mit Reparatur-Cafés eindämmen könnte. Dabei sollen die Menschen wieder lernen, Dinge zu reparieren anstatt sie sofort wegzuschmeißen, um nicht nur Geld zu sparen, sondern auch der Umwelt zu helfen.

Spannend ist auch der Punkt, einen Ort der Begegnung und Bewegung zu schaffen. Besonders soll dabei an die Menschen gedacht werden, die es in der Gesellschaft oft schwerer haben als andere (ImmigrantInnen, Homosexuelle, Behinderte,...).

Zuletzt sollte aber auch nicht auf die Kultur vergessen werden. Es wäre doch schön, einen neuen Ort zu gestalten, an dem Kulturen aufeinander treffen können und sich vielleicht sogar ein neues Kunstviertel entwickelt.

Im **zweiten Teil der Agora** wurden aus den acht kleineren Gruppen eine große Gruppe und aus den ImpulsgeberInnen ZuhörerInnen. Dabei wurde das vorher Gehörte noch einmal aufgearbeitet und diskutiert. Einige interessante Themen wurden dabei in den Raum geworfen. „Wem gehört Graz/ Reininghaus? Wie steht es eigentlich mit der Vision/Umsetzung? Warum nimmt die Politik die Vorschläge nicht auf? Wie kann man die Gründe weiterhin zusammenhalten?“ waren einige Fragen, die gestellt wurden. Es kamen auch die Wünsche auf, dass die BürgerInnenbeteiligung vor den Architektenwettbewerben stattfinden sollte und eine Koordinationsstelle eingerichtet gehört. Außerdem solle man sich in der Mitte treffen und die Gründe sowohl für Wohnungen als auch für Kultur nutzen. Die Bürger sollen des Weiteren permanent am Geschehen beteiligt sein und das enge Zeitfenster, das vorhanden ist, müsse unbedingt für Ideen genutzt werden.

Im dritten Teil wurde dann mit den TeilnehmerInnen und den ImpulsgeberInnen gemeinsam diskutiert. Dabei kam eine Meldung, dass vielleicht einmal die Religion den Vortritt als Pionier haben sollte und nicht immer nur die Kunst- und Kulturschaffenden. Es wurde auch kritisiert, dass keine Vision entwickelt worden wäre und einige Dinge einfach nicht planbar wären. Ebenfalls eingeworfen wurde der Punkt, dass die Stimme der Jugend nicht genügend berücksichtigt wird.

Nun jedoch zu meiner Meinung:

Die Veranstaltung *Open Reininghaus* hat sehr viele Denkanstöße geboten und forderte die Menschen dazu auf, sich jetzt mit dem Thema Reininghaus zu beschäftigen, bevor es zu spät ist. Der Ort Reininghaus umfasst ein riesiges Areal, und natürlich kann nicht jeder Wunsch der Grazer StadtbewohnerInnen erfüllt werden. Dennoch ist es die Pflicht der Stadt Graz, die Gründe sinnvoll zu nützen. Dabei sollten die sozial Schwächeren genauso wenig in den Hintergrund gestellt werden wie die Kultur, die in Graz eine wichtige Rolle einnimmt. Weiters wäre es sinnvoll, einen Teil des Geländes für Gemeindewohnungen und einen Spielplatz für Kinder zu nutzen.

Auch die Jugend sollte auf keinen Fall zu kurz kommen. Immerhin sind wir diejenigen, die ihre Zukunft mit dem umgestalteten Ort verbringen müssen. Vielleicht wäre es angebracht, eine Graffitiwand aufzustellen. In manchen Städten sind diese bei TouristInnen sehr beliebt, und man

könnte eventuelles "Geschmiere" auf unerwünschten Gebäuden vermeiden. Auch sollte man versuchen, den Jugendlichen einen Ort zu bieten, um sich mit Gleichaltrigen zu treffen, zu entspannen, Erfahrungen auszutauschen und eventuell neue Freundschaften zu schließen. Ebenfalls würden es junge Künstlerinnen und Künstler vielleicht willkommen heißen, auf dem Areal ein Atelier oder einfach nur einen Raum der Inspiration zur Verfügung gestellt zu bekommen.

Des Weiteren spricht meiner Meinung nach nichts dagegen, das Gelände für Kulturveranstaltungen zu nutzen.

SELINA GRASSER

Kulturdialog

Sonntag, 21. September 2014

14.00 – 14:30 Uhr	Eintreffen am Infopoint in der Markthalle
14:30 – 16:30 Uhr	Spaziergänge durch Reininghaus
16:30 – 17:30 Uhr	Vegane Snacks in der Markthalle
17:30 – 18:00 Uhr	Agora „Zum Beispiel Reininghaus“
18:00 – 19:30 Uhr	Besprechung, Fragestellungen, Ideensammlung und Reflexion

Das Eintreffen

Ein Modell der Reininghausgründe, viele Pappkartontafeln mit verschiedenen Plänen und Flipcharts füllten die beeindruckende Markthalle der ehemaligen Brauerei. Einige Menschen gingen im Schlendertempo durch diese Halle und beäugten gespannt die ausgestellten Stücke, bis zur Einführung durch Lisa Rücker und Andrea Redi. Sie stellten den Tag vor, erklärten die Spaziergänge und die jeweiligen RednerInnen.

Der Historiker und der Intendant

Dieses Paar passt zusammen wie die Faust aufs Auge. Ein älterer Herr mit Brille, den man sofort als Opa, welcher spannende Geschichten auf dem Sofa erzählt, engagieren würde, und der aufgeweckte Chef des beliebten Straßenfestes *La Strada*. Gleich auf den ersten Blick wusste ich, dass das ein spannender Spaziergang mit dem Schwerpunkt auf der Vergangenheit der Reininghausgründe werden sollte. Der erste Teil war der wirklichen Brauerei damals gewidmet, der zweite den künstlerischen Leistungen im Rahmen von *La Strada* in den vergangenen Jahren. Wir starteten quer durch die Markthalle, um an der Hinterseite des Gebäudes stehen zu bleiben. Kubinzky reichte alte Bilder herum und erzählte uns über den Werdegang der Brauerei. Unsere nächste Station war das Brunnenhaus, an welchem er uns über die Familie Reininghaus bis zur Jetztzeit erzählte. An diesem Punkt übergab er an Werner Schrempf. Dieser stellte uns die vielen gemeinsamen Projekte von *La Strada* und den Reininghausgründen vor. Seine Rede untermalte er mit verschiedensten Fotocollagen, die direkt auf Gebäude geklebt worden waren, welche bald abgerissen werden.

Ich fand toll, dass man über die Geschichte der Reininghausgründe informiert wurde. Ich zum Beispiel wusste vorher nicht, dass es eine Brauerei war, da ich mich nicht wirklich damit beschäftigt habe. Auch war es toll, zu sehen, dass es im jetzigen Zustand schon als Kulturfläche genutzt wurde. Jedoch dachte ich, dass wir schon in den Spaziergängen etwas über den weiteren Werdegang des Grundstückes erfahren würden.

Die Agora

Da ein Mädchen von uns fehlte, hatte ich das Vergnügen, mir zwei Personen der Agora anzuhören. Ich bekam die unterschiedlichsten Meinungen zu hören, die man sich nur vorstellen kann! Auf der einen Seite der Aktivist und auf der anderen Seite ein Beamter der Stadt Graz.

Der Aktivist und Musiker

„Wo bleibt die Kunst?“

Er sprach mir ziemlich aus der Seele, als er uns erklärte, dass er findet, dass alles hier schon gelaufen ist, und dieses an sich tolle Projekt leider viel zu spät ist. Dass die Smart City jedoch schon seit Jahren Konferenzen mit riesigen Konzernen und Managern macht, schockierte mich ein wenig. Auch, dass in den öffentlichen Schreiben dieser Konferenzen steht, dass diese Gründe toll für Geschäfte und Business sein sollen. Auch, dass schon alles mit Wohnbauten geplant ist, machte mir ein bisschen Angst. Und zwar, weil mir diese ganzen Schuhschachtelwohnungen, wie zum Beispiel Grünanger, überhaupt nicht gefallen, und sie machen kein schönes Stadtbild. Auch die Idee, dass die Erdgeschosse für „Zwischennutzungen“ freibleiben, finde ich nicht gut, da es ja wirklich nur Zwischennutzungen sind, und nichts Nachhaltiges hier bleibt.

Der Vorsitzende des Raumplanungsausschusses der Stadt Graz

„Es ist erst ein Rahmenplan!“

Im Gegensatz zum Aktivist und Musiker erzählte mir der Vorsitzende des Raumplanungsausschusses der Stadt Graz, dass noch nichts entschieden sei und dass wir alle an das Projekt glauben und es weiter unterstützen sollten. Mit seinen ständig wiederholenden Worten, dass es nur ein Rahmenplan sei, widersprach er der Meinung des Aktivisten sehr. Er wiederholte auch des Öfteren, dass noch nichts im Detail geplant ist. Auch versicherte er uns, dass er nicht ganz mittellos ist, da er die vorgeschlagenen Projekte immer wieder zurückschicken kann. Bestimmen kann er jedoch nichts. Warum war denn nicht die Person, die das bestimmen kann, bei diesem Kulturdialog? Er erklärte auch die verschiedensten Investoren, welche schon Teile und Gebäude gekauft haben.

Die Nachbesprechung

Nun bildeten alle einen Sesselkreis, um eine offene Diskussion zu führen. Die wichtigsten Statements waren für mich:

1. Die Stimme der Jugend fehlt hier!
2. Es gibt hier heute 2 Seiten, die vertreten sind!
3. Könnte eine Spartenübergreifende Öffentliche Hand helfen?
4. Die meisten schönen Dinge kann man nicht planen! Z.B. Mariahilferstraße
5. Die Bevölkerung sollte miteinbezogen werden!

Mein, und ich glaube, dass ich richtig liege, wenn ich „unser“ sage, größtes Anliegen war die Stimme der Jugend. Denn schließlich sind wir die Generation, die aktiv in diesem neuen Stadtteil leben wird. Unsere Kulturzentren müssen Platz finden, aber auch unsere Wohnungen und unsere Zukunft.

Wie auch erwähnt, fand ich es schade, dass von den öffentlichen Mächten nur Vertreter da waren und nicht die richtigen Fädenzieher. Denn was sollen Vertreter schon ausmachen? Wir wurden informiert und uns wurde erklärt, aber diese Veranstaltung war doch eigentlich dazu da, etwas zu verändern und mitzugestalten. Wie können wir alle etwas verändern, wenn die „Marionetten der Regierung“ uns vor vollendete Tatsachen stellen? Da muss ich leider dem Aktivist Recht geben, es kam mir auch so vor, als wäre es leider für dieses tolle Projekt schon zu spät.

Und auch ich finde, dass so tolle Dinge wie zum Beispiel die Mariahilferstraße nicht geplant werden können. Natürlich kann man auch nicht ganz ohne Planung auskommen, jedoch ist es etwas anderes, wenn die Smart City das ganze Projekt schon so vermarktet hat und alles zu einem Geschäft machen will, wie es ja in den öffentlichen Briefen steht.

Ich fand sehr spannend, dass ich bei der Agora beide Seiten hören konnte. Dadurch bekam ich einen guten Einblick, wie Graz das sehen könnte. Zwei Extreme, sozusagen.

LAURA SCHREIBMAIER

Am 21. September 2014 fand der Kulturdialog „OPEN Reininghaus – In welcher Stadt wollen wir leben?“ statt. Um 14.30 Uhr fing es dann richtig an mit den Spaziergängen durchs Reininghaus-Areal, und für mich mit dem **Spaziergang mit dem Soziologen Michael Sammer**, der ein ehemaliger Berater von ASSET ONE ist, **und mit der Journalistin des FALTER, Donja Noormofidi**.

Die Zwei machten eine gemeinsame Führung, wo sie abwechselnd sprachen und, wie gesagt, vom Reininghaus erzählten. Zuerst erzählten sie davon, dass Reininghaus traurigerweise noch immer ein blinder Fleck in der Stadt ist. Die Brauerei schloss am Ende des 2. Weltkriegs, und auch viel Acker dieses Areals wird nicht genutzt. Das Areal ist außerdem unterkellert. Als Ernst Scholdan es 2005 erworben hatte, erhoffte er sich eine Entwicklung des vorgesehenen, entstehenden Stadtviertels. Aber er wollte es nicht aufbauen und planen, sondern zuerst einen offenen Dialog daraus machen. Das wurde so gemacht, indem schon 2005 Infoveranstaltungen abgehalten wurden, an denen anfangs 2 ½ Dutzend Menschen teilnahmen, um die Frage „Was soll man hier anfangen?“ zu beantworten und um alles rund um das Thema Stadtentwicklung anders zu starten. Später wurden es 5 Dutzend Leute, und die wurden zu einer Ballontour eingeladen, um das riesige Areal und die Stadt Graz aus einer anderen Perspektive zu sehen. Zusätzlich wurden auch die Nachbarn befragt, einfach um mehr Ideen und Qualitäten als fixe Pläne zu haben und um eine inhaltliche Plattform zum Nachdenken zur Verfügung zu stellen. 2006 wurde dann ein Buch veröffentlicht, das ziemlich alle Ideen und Anregungen, die gesammelt wurden, und die Vision vom Stadtzentrum im Grazer Westen enthielt. Es fanden auch Veranstaltungen statt, um den Leuten das Areal und das Projekt näherzubringen, wie zum Beispiel *La Strada* und der *steirische herbst*, es wurden sogar einmal Tennisturniere ausgetragen. Doch leicht war das ganze Projekt nicht, da es so gut wie keine Unterstützung von der Stadt Graz erhielt und auch die PR von ASSET ONE nicht die beste war. 2009 gab es viele Probleme, da Ernst Scholdan keinen Kredit mehr bekam und die Stadt die Geldkarte ausspielen konnte. Die Guides nannten zu dieser Situation auch ein Zitat (Anm.: „Empfehlung“): „Statt, dass der Obsthändler seine Zitronen zum halben Preis verkauft, sollte er lieber zeitig einen guten Preis machen oder ein neues Konzept entwickeln und Limonade verkaufen.“ Und so verkaufte Ernst Scholdan das Areal wieder. Nach einem Jahr Verhandlungen wurde ein neuer Käufer namens Douglas Fernando gefunden. Er bestand aber auf der schnellen Umsetzung, und so wurde auch daraus nichts. Genau das ist es, was passiert, wenn die Planung eintönig und linear ist. Irgendwann entschied sich die Stadt dafür, doch etwas zu machen, und sie startete eine Umfrage, wer für den Erhalt (Anm.: Ankauf) von Reininghaus sei. So fängt die Stadt jetzt mit Mobilität als Auftakt der Stadtentwicklung an, und auch der Plan des neuen Stadtteils wurde vom Bürgermeister mit den Worten präsentiert, ich zitiere: „Das ist genau das, was Politik zu einer Sucht macht, wenn man sieht, wie Gedanken ermöglicht werden.“ Die Pressekonferenz gab preis, dass geplant ist, einen „Central Park“ zu machen und rundherum Wohnhäuser zu bauen. Auch Experten wurden dazu befragt, die dann die Kritik dazu äußerten: 1. Die Steiermark ist zu anlassbezogen beim Bauen, 2. Es gibt keinen rechtlich verbindlichen Rahmenplan und 3. Das Informationsmanagement ist mangelhaft.

Während der Tour wurden auch Fragen gestellt. Eine davon war, welche Rolle Zeit spiele. Beantwortet wurde diese damit, dass es in so einer Dimension mindestens 40 – 50 Jahre zur Stadtteilentwicklung bräuchte.

Meiner Meinung nach ist die Verwandlung in ein Stadtviertel eine super Idee, vor allem hier etwas Neues aus etwas Altem zu erschaffen. Schade ist nur, dass es mit der anfänglichen Umsetzung nicht geklappt hat. Meiner Meinung nach sollten sie eher etwas Einzigartiges aufbauen, wie zum Beispiel das Künstlerviertel in Ljubljana (Anm.: Metelkova), nur anders einzigartig eben, und nicht ein einfaches Wohnviertel. Die Tour war spannend und wirklich wert zu zuhören. Anschließend fuhren wir auf das Dach des Mälzturms, von wo man eine prachtvoll Aussicht über das ganze Areal und Graz hatte.

Nachdem die Führungen vorbei waren und alle fertig vom veganen Buffet gespeist hatten, begann um 17:30 Uhr die **AGORA**. Ein gemeinsamer Diskurs über Reininghaus und die Fragen „Wo stehen wir?“ und „Welche Utopien birgt Reininghaus?“. Ich war ZuhörerIn am Tisch des Stadtplaners.

Es hat mich anfänglich gewundert, dass der Erzähler alle acht mal drei Minuten etwas anderes erzählte. Am Anfang nur erklärte er, dass er nicht da ist, um über Kultur zu reden, sondern, um harte Fakten und um das richtige Projekt zu erklären. Er ist aus der Abteilung für Stadtplanung und kam eher am Ende des Projekts dazu. Es ist ein großes ernstes Projekt, das alle Grazer und Nicht-Grazer einladen soll. Er erklärte, dass es Architektenwettbewerbe geben wird und dass die entscheidende Phase die der Weichenstellung ist. Außerdem sind Abweichungen vom Rahmenplan zu unterbinden, und es sind höchstens kleine Kulturinstitutionen vorgesehen. Er sagte auch, dass Stadtentwicklung mehr als nur ein Rahmenplan ist, der mit kulturellen und sozialen Aspekten aufgefüllt werden muss. Beim Schaffen eines Stadtteils muss man Entwicklungszeit für Teilbereiche, aber auch Raum für Entwicklungsprojekte lassen. In Sachen Kultur ist geplant, 100.000 € auszugeben, und Künstlerinnen und Künstlern ist es erlaubt, Events auf der Straße an bestimmten Tagen zu machen. Daraus kann man schließen, dass die meisten Entscheidungen schon getroffen wurden und dass es auf rechtlicher Ebene geschah. Viele Begriffe wurden auch auf die Tafel geschrieben von den ZuhörerInnen, wie zum Beispiel: „Wem gehört Graz? Und wem das Reininghaus? BürgerInnen sollen auch eingebunden werden, vor den Architekten, Macht des Geldes, Interessen der Investoren statt der BürgerInnen, Religionen als Pioniere statt Kunst.“ Viele Anregungen wurden dazu abgegeben und noch mehr. Nach der Agora folgte dann eine gemeinsame Diskussion, bis der Kulturdialog ganz vorbei war.

Meiner Meinung nach war es interessant zuzuhören, aber in drei Minuten so viele Informationen „hineingedrückt“ zu bekommen, da ist es dann doch nicht ganz so einfach, sich alles zu merken. Der Tag zusammengefasst war sehr informativ und interessant und dafür, dass ich vorher das Reininghaus nicht einmal kannte, weiß ich jetzt umso mehr. Würden sie das Areal nicht umbauen, wäre es für mich auch OK, da ich die Landschaft und dieses alte Areal, das sich die Natur schon langsam zurückholt, wirklich interessant finde.

CARMEN SCHEMMEL

Die Politikerin und die KünstlerInnen

Der Spaziergang durch das Areal des Reininghausgeländes begann mit einer kurzen Einstimmung durch den Künstler Siruan Darbandi. Wir spazierten los und jede/r der vier KünstlerInnen stellte sich anschließend vor. Während des Spazierganges und den Vorstellungen wurde immer wieder ein „Schau ein Parkplatz/Baum/eine Wiese“ eingeworfen, und alles blieb für einen kurzen Moment stehen und betrachtete das erwähnte Objekt.

Marta Navaridas startete als erste. Sie arbeitet als Choreographin, wobei sie meint, dass dies nicht zu lehren sei. Tanzen an sich schon, aber das Choreographieren nicht. Sie wohnt in einer Altbauwohnung, in die es aber bei starkem Regen hereinregnet. Die Konzepte von Heirat und Heimat hält sie für nutzlos, sie hält es aber für eine außerordentlich wunderschöne Erfahrung, sich von seinem Gefährten bekochen zu lassen und das Gekochte anschließend mit verbundenen Augen zu verzehren, wie sie es ausdrückte.

Irina Lepenik-Karamarkovic arbeitet als Sängerin, wobei sie sich schwer definieren lässt. In ihrem Beruf wird sie oft nur Karamarkovic oder auch nur Irina genannt. Irina hasst es, wenn ihr Publikum während ihrer Vorstellung spricht, und sie ist auch dafür bekannt, dass sie auch mal ihr Publikum anschreit. Im Gegensatz zu Marta findet sie das Konzept der Heirat gut und ist auch schon das zweite Mal glücklich verheiratet. Sie sammelt Staatsbürgerschaften und findet, dass Sachertorte weitaus überschätzt wird.

Magdaline Okumu-Hartwig liebt essen, kann auch sehr gut kochen, tut es aber nicht wirklich gerne. Genauso wie sie das Essen liebt, liebt sie Kleinstädte und ist deshalb so vernarrt in Graz. Ebenfalls liebt sie Sprachen und studierte ebenfalls welche, wobei Afrikanisch nicht dazu gehört und auch nicht in ihrem Wortschatz ist. Magdaline kann bis auf Tirolerisch und Vorarlbergerisch

keine österreichischen Dialekte unterscheiden. Sie beobachtet liebend gerne Menschen wie sie sich verhalten.

Siruan Darbandi ist einer der *Rote-Nasen-Clowns* und schätzt seine 43m²-Wohnung um diesen Preis sehr. Er liebt es, um zwei Uhr nachts auf flache Dächer zu steigen und tagsüber die Natur zu beobachten. Siruan braucht viel Zeit beim Checken seiner einkommenden E-Mails und ist ebenso in seinem ganzen Dasein kein wirklich schneller Typ. Hörbücher hört er sich liebend gerne an, auch beim Kochen, wobei dies nicht immer funktioniert, da der Dunstabzug alles übertönt. Er ist ein hoffnungsloser Romantiker und denkt, die Hoffnung auf soziale Romantik stirbt zuletzt.

Nachdem sich die vier aus der Gruppe Interkultur des Kulturbeirats der Stadt Graz vorgestellt hatten, kamen wir an einem Stück Wiese an, auf der sich ein großer Baum befand. Einige Meter vor dem Baum befand sich eine kleine Konstellation, die man betrachten konnte, über die man jedoch nicht darüber hinaus steigen sollte.

Während sie den Baum mit drei bunten Bändern umrandet haben, forderte eine/r immer jemand anderen von ihnen heraus, etwas zu tun. Die Antwort des Herausgeforderten, war immer „Ja das würde ich sehr gerne/Kein Problem das mach ich natürlich, wenn *Name einer Person* dies oder jenes erfüllt.“

Dieses Spiel zog sich ca. 10 Minuten durch, bis dann Irina anfang, einen Text über Aufenthaltsrecht in Österreich und den Drittstaaten vorzulesen. Siruan sang uns dann einen Teil aus 'You can't always get what you want' vor und begann dann ebenfalls einen Text vorzulesen, nur dieses Mal ging es um die Niederlassungsgesetze. Anschließend erzählte uns Marta darüber, wie sie letzte Woche bei ihrer Probe von einem Mann gestört wurden, der ihnen erzählte, dass hier an diesem Ort oft Roma nächtigen würden und er sie deshalb „verjagen“ wollte.

„Wie planbar ist ein gutes Zusammenleben in der Stadt und was ist das Wichtigste bei der Planung?“

Diese Frage warf Kulturstadträtin Lisa Rücker gleich am Anfang ihres Teiles vom Spaziergang in den Raum und erklärte, sie wolle mit uns über alles diskutieren, und wir sollen Fragen stellen, wenn wir etwas wissen wollen würden. Lisa erzählte, wie sie vor einigen Jahren mit ihren Kindern hier zum Teich gegangen ist und eines Tages einen Schwarzstorch sah, der dort sein Jagdgebiet hatte. Sie würde es sehr interessieren, ob er zum Beispiel immer noch hier ist. Ein Mann meldete sich zu Wort und fragte, was mit den ganzen alten Pappeln passieren wird, worauf unsere Kulturstadträtin nicht wirklich eine Antwort wusste, denn das sei noch zu diskutieren. Pappeln bringen nämlich klimatisch ein Problem, und wenn von diesen hohen Bäumen etwas herunterfällt, sei es viel gefährlicher als wenn ein Ast von einem „normalen“ Baum fällt.

Während dieser Hälfte des Spazierganges wurde uns erklärt, dass alles, was geplant ist, nicht umgesetzt werden MUSS. Es ist zwar vorgesehen, aber ein Politiker aus der Runde meinte, dass das ganze Konzept wie ein „Fleckerlteppich“ ist und dies ebenso bei dem Grundstück in Eggenberg der Fall ist, welches sich neben einem Gewerbepark befindet und als Schulareal dienen soll. Die ganze Planung, welche mit dem Reininghausgelände zusammenhängt, wird wohl in den nächsten 20 Jahren umgesetzt werden, und bis jetzt sind eine Hundewiese, ein Fußgängerpark geplant, durch welche eine Bim quer durchfährt. Ebenfalls sind Wohnhäuser geplant, doch dieses Konzept bringt wieder die Frage auf, wie sehr man ein gutes Zusammenleben planen kann.

Bis jetzt ist es doch alles nur eine Planung der Investoren und dreht sich hauptsächlich um den Gedanken an das Geld. Eine wichtige Frage, die gestellt wurde, war, wie man sich einbringen kann, wenn man vielleicht Ideen oder dann doch Beschwerden hat. Immerhin wurde gesagt, dass es gut wäre, wenn sich das Volk einmischen würde, denn es geht ja auch um dessen Zukunft.

Einer der Besucher meinte, am besten plant man, wenn man einen Teil komplett fixiert, den anderen aber frei lässt, genauso wie bei einer Reise.

Nach einigen Minuten war der Spaziergang zu Ende, und es gab einen kleinen veganen Snack.

Agora

Begriffsbezeichnung: zentraler Fest-, Versamlungs- und Marktplatz einer Stadt.

Innerhalb der Halle waren 8 Stehtische mit jeweils einem Flipchart und Sesseln rundherum aufgebaut. Bei jedem Tisch war 1 Referent beziehungsweise ein Paar, welches 3 Minuten über seine eigene Meinung über das Umbauen des Reininghausgeländes reden musste.

Am Tisch von transparadiso (Barbara Holub/Paul Rajakovics):

Barbara Holub meinte, dass es für sie beide einfach wäre, diese Situation zu beurteilen, da sie ja von außerhalb kommen würden und somit keinen wirklichen Bezug zu diesem Gelände haben. Sie seien auch nicht hier im Sinne einer quasi Alibiveranstaltung, also um Visionen vorzulegen. Ihrer Meinung nach solle das Projekt etwas inne halten, um so vielleicht Details, Möglichkeiten und/oder Qualitäten zu bemerken und um darüber nachzudenken, ob vielleicht etwas in der Planung fehlt beziehungsweise nicht beachtet wurde. Ebenfalls solle man bereits gelaufene Projekte betrachten und aus denen lernen. Wenn dieses Konzept umgesetzt wird, wäre dies ein kompletter Wandel für Graz, und der Uhrturm wäre plötzlich nicht mehr auf Platz eins der Grazer Sehenswürdigkeiten. Er würde in der Aufregung um das Reininghausgelände komplett untergehen. Man solle auch die sozialen Möglichkeiten schon jetzt nutzen, und die Stadtentwicklung bedeutet auch die Entwicklung der Gesellschaft.

Nach acht Runden der Agora wurde aus allen Stühlen ein großer Kreis geformt, in dem man nun alles sagen konnte, was man sich dachte, was mit diesem Projekt zu tun hatte. In dieser Runde wurden hauptsächlich nur Fragen gestellt. Keiner beantwortete wirklich die Fragen anderer, sondern es wurden meist nur neue Statements gesetzt, die einen belasten.

Einige Fragen/Statements waren: Wem gehört Graz/ das Reininghaus?

Wieso wird hauptsächlich über KünstlerInnen geredet?
Religionen?

Es ist ein sehr kleines Zeitfenster für die Praxis.

Die Entwickler vermitteln Visionslosigkeit.

Wo soll man ansetzen? Kann jeder Investor werden?

Das Areal erzählt Geschichte, so wie es jetzt ist!

Man sollte ein größeres Gebiet in kleine Areale aufteilen.

Die Jugend sollte mehr miteinbezogen werden!

Meine Meinung

Im Großen und Ganzen war es ein angenehmer und lehrreicher Nachmittag. Ich habe für meine Verhältnisse viel erfahren, was ich vorher bei weitem nicht gewusst habe. In einigen Momenten dachte ich mir, wie viel manche mitdenken und dass mir manche Dinge gar nicht in den Sinn gekommen wären, die man auch miteinbeziehen sollte.

Man bekam viele Eindrücke über die Grazer KünstlerInnen und wie sie dieses Projekt finden. Es war meiner Meinung nach gut, solch eine Veranstaltung zu machen, denn nun weiß man viel mehr, was die BewohnerInnen von Graz über dieses ganze Geschehen denken und was vielleicht aus ihrer Sicht verbessern würden. Immerhin würde Graz sonst diesen Plan vom Reininghausgelände einfach umsetzen, und im Nachhinein würden vielleicht viele Beschwerden oder sonstige Probleme auftauchen, die man so im Vorhinein schon beiseite schaffen kann.

Es geht ja nicht nur um das Gelände, sondern wirklich um ganz Graz. Auch wenn dieses Gelände eigentlich nur einem kleinen Teil dieser Stadt entspricht, würde die Umsetzung der jetzigen Pläne eine komplette Wandlung des Erscheinungsbildes verursachen. Wie transparadiso erwähnt hat, würde der Uhrturm anfangs, auch meiner Meinung nach, an Bedeutung verlieren. Die Frage, ob man gutes Zusammenleben schon im Voraus planen kann, ist aus meiner Sicht wirklich gerechtfertigt, denn nur, weil man vielleicht ein schönes Areal bebaut, heißt es nicht gleich, dass die vielleicht zukünftigen Bewohner hier wirklich gut zusammen leben könnten.

Um wieder zum Kulturdialog zurückzukommen: Es war für mich eine gelungene Veranstaltung, und ich glaube, die Veranstalter können nun viel darüber nachdenken, was ihnen dort zu Ohren gekommen ist. Es können auch viel mehr Punkte miteinbezogen werden, die dort besprochen worden sind, und ich glaube, dieser Nachmittag hat den BewohnerInnen von Graz viel bedeutet, weil auch sie einmal zu Wort kommen konnten.

ELISABETH EISENBERGER

„Kann man Stadt planen? Wenn ja, wie plant man eine Stadt?“
(Fragen von Politikerin Lisa Rucker)

Bevor wir aber zu dieser Frage kommen, erfahren Sie von mir, wie es überhaupt zu dieser Frage gekommen ist. Aber nun von Beginn an:

Die KünstlerInnen und die Politikerin

Eine Ukulele, ein ernstes Thema und schauspielerisches Talent, mehr benötigten unsere Künstlerinnen und unser Künstler nicht, um das interessierte Publikum von sich, ihrer Idee und ihren Bedenken zu überzeugen.

Egal ob Vincent van Gogh, Gustav Klimt oder Andy Warhol, alle von ihnen waren bedeutende Künstler, welche mit ihren Werken Geschichte geschrieben haben, jedoch soll es heute nicht um diese Art von Kunstschaffenden gehen, sondern um:

Marta Navaridas

Arbeitet als Choreografin.

Findet Heimat und Heirat nutzlos.

Wohnt in einer Altbauwohnung in der Grazer Innenstadt.

Liebt den Geruch von Maroni und Seife.

Ihr Lieblingsplatz befindet sich im Grazer Stadtpark.

Ist der Meinung, dass eine Matratze die Träume von Menschen beeinflusst.

„Fragt eine Person eurer Wahl, ob sie für euch eine Mahlzeit kocht, die ihr dann mit geschlossenen Augen zu euch nehmt“
(Auftrag von M. Navaridas)

Irina Lepenik-Karamarkovic

Sängerin

Im Gegensatz zu Marta findet sie die Heirat wichtig.

Sammelt Staatsbürgerschaften.

Findet, dass die Sachertorte überschätzt wird.

Liebt die Indische und Nordafrikanische Küche.

Mag es, wenn andere still sind, wenn sie singt.

Kann auch mal etwas lauter werden.

Magdaline Okumu-Hartwig

Sie liebt essen und kann gut kochen, jedoch tut sie es nicht sehr gerne.

Studiert Sprachen, beherrscht viele, jedoch nicht Nord-Afrikanisch.

Hasst das Großstadtleben, liebt Graz.

Ist musikalisch unbegabt.

Beobachtet gerne Menschen.

Sammelt Postkarten.

Siruan Darbandi

Ist ein Fan von alten Holz- und Steinbauten.

Philosophiert gerne um 2 Uhr nachts auf dem Dach seines Hauses über das Leben.

Liebt die Natur sowie Hörbücher und das Kochen.

Ist am liebsten unbeobachtet, beobachtet jedoch selbst gerne die Natur.

Benötigt sehr viel Zeit, ein Rote-Nasen-Clown.

Ihr Plan:

Den Zuhörerinnen und Zuhörern mit Hilfe einer „Performance“ zu vermitteln, wie es um das Aufenthaltsrecht von Künstlerinnen und Künstlern steht, und sie so zum Denken anregen.

Doch wie wurde uns das vermittelt?

Zu Beginn fanden wir uns alle unter einem großen Baum ein. Plötzlich fordert Marta Siruan auf, dem Publikum von ihrer Performance zu erzählen. Dieser jedoch erwidert diese Frage, indem er eine weitere, ganz andere Aufforderung an Irina stellt, wie: „Ja, ich kann das machen, wenn Irina ein kosovarisches Lied singt.“ Doch auch Irina lehnt diese Aufforderung ab, indem sie eine weitere an Magdaline stellt, wie zum Beispiel:

„Ja, ich werde es tun, jedoch muss Magdaline zuerst einen Tanz aufführen.“

Aber auch Magdaline führt diese Bitte nicht aus, sondern stellt eine weitere an eine/n der vier Künstlerinnen und Künstler. Während dieser Aufforderungen werden verschiedenfarbige Bänder kreisförmig um den Baum gelegt. Sobald diese fertig aufgelegt sind, nimmt Irina einen Zettel, Siruan seine Ukulele und die Präsentation beginnt.

Mit der Verkündung dieses Textes klärt Irina uns auf, was es mit dem Aufenthaltsrecht sowie der Niederlassungsbewilligung von Künstlerinnen und Künstlern in sogenannten Drittstaaten auf sich hat, und vermittelt uns dadurch, dass es sich negativ auf die Kunstszene auswirkt.

Als Irina ihren Vortrag beendet hat, übermittelt uns Siruan mit dem Lied *You can't always get what you want* seinen Kommentar.

Ihre Performance beenden Marta, Siruan, Irina und Magdaline mit einem persönlichen Erlebnis, welches sie mit den Reininghausgründen verbinden.

Auf der entgegengesetzten Schiene der vier Künstlerinnen und Künstler fährt **Lisa Rücker**, Politikerin sowie Kulturstadträtin der Stadt Graz. Doch wie lautet ihre Meinung zu diesem heiklen Thema?

Wie schon zu Beginn erwähnt, stellte Frau Rücker die Frage:

„Wie planbar ist eine Stadt?“ bzw. „Kann man Stadt überhaupt planen?“

Auch Lisa verbindet mit den Reininghausgründen ihre persönliche Geschichte, in ihrem Fall greift diese auf ihre Vergangenheit zurück, als die Politikerin neben den Reininghausgründen wohnte und sehr viel Zeit an ihrem Lieblingsplatz, dem nahegelegenen Teich, verbrachte. Doch nicht nur sie zog der Platz magisch an, auch der Schwarzstorch war ein gern gesehener Gast auf diesem Gebiet. Nicht nur die Zukunft dieses Vogels steht mit der „Verplanung“ dieser naturverbundenen Gründe auf dem Spiel, auch viele andere Dinge werden dadurch beeinflusst. Was genau auf dem Spiel steht, Ideen, Veränderungen und ihre Meinung erzählt uns Lisa Rücker, mit der Hilfe von Helmut Strobl, im Sinne einer offenen Diskussion, in der das Publikum aufgefordert ist, seine Meinung, Beschwerden sowie Wünsche einzubringen.

Folgende Informationen kamen dabei ans Licht:

Nicht nur der Schwarzstorch wird seine „Heimat“ verlieren, sondern auch die Pappelbäume (sorgen für die Bodenentgiftung), da diese im Weg stehen und somit wahrscheinlich gefällt werden müssen, obwohl sie für das Klima und die Verstädterung eine wichtige Rolle spielen. Man versucht eine oder mehrere Zwischenlösung(en) zu finden. Die Natur ist ein großes Diskussionsthema in der Stadtplanung. 2 Fragen kommen auf:

a.) „Wieviel soll Politik und Verwaltung einbringen?“

b.) „Wieviel sollen sich die NutzerInnen einbringen?“

Es wird festgestellt: Bürgerbeteiligung wird unterdrückt und kommt zu kurz.

„Wie weit geht Planung?“

Die Stadtplanung hat sich verabschiedet, stattdessen erfolgt eine Investorenplanung. Ziel dieser ist mehr GELD. Man ist sich sicher, dass sich in Graz in den nächsten 20 Jahren viel verändern wird.

Kritikpunkt „Fleckerlteppich“: Was ist das? Die Stadt kauft überall vereinzelte Grundstücke, wobei hauptsächlich das Geld und die Zeit ausschlaggebend sind. Der Einfluss zählt!

Die Planung der Gründe wirft viele Fragen auf. Jedoch bleiben die Altbestände teilweise erhalten, Wünsche und Ideen werden artikuliert.

Als Abschluss warf Helmut Stobl die Aussage „Man braucht eine Balance zwischen Planung und Spontaneität“ in die Gruppe und regte diese somit zum Nachdenken und dazu an, neue Ideen zu suchen. Jedoch blieb diese Aussage im Raum stehen und wurde weder von Lisa Rücker noch einem Zuhörer oder einer ZuhörerIn in Frage gestellt.

Agora

Am Tisch von Helmut Stobl

(Architekt, Kulturpolitiker und ehemaliges Mitglied von *die offene Reininghaus Gesellschaft*)

Helmut Stobl richtete seinen Blickwinkel auf die Stadtentwicklung in Verbindung mit der Kunst- und Kulturszene, daher ist es sein Hauptziel, einen neuen „Stadtteil“ zu erschaffen, der sich vor allem auf diese beiden Richtungen spezialisieren soll.

Seine Hauptideen sind:

- 1.) Eine multifunktionale Nutzung, wie zum Beispiel Ateliers, verbunden mit Gastronomie
- 2.) Teile des *Offenen Betriebs* (ein Zusammenschluss von u.a. Forum Stadtpark, Akademie Graz, rotor für (k)eine Kunstakademie) sollen Platz finden
- 3.) Ein Designcenter inklusive einem Designfestival (eine Kooperation mit Neuen Medien)
- 4.) Ein „Triologbrunnen“ und/oder ein Gebetshaus für ALLE Religionen
- 5.) Ein Wissenschaftskolleg
- 6.) Verbesserte Infrastruktur mit Hilfe von Neuen Medien

Diese 6 Hauptziele vertritt Helmut Stobl und versucht damit, die Zuhörerinnen und Zuhörer zu überzeugen. Doch hat er dies geschafft?

Ja, die Reaktion der Besucherinnen und Besucher war durchaus größtenteils positiv, vor allem das Gebetshaus und die multifunktionale Nutzung in Verbindung mit der Gastronomie haben es dem Publikum angetan.

Helmut Stobl selbst war mit voller Überzeugungskraft und Euphorie bei der *Agora* dabei und vermittelte dem Publikum auch, dass er sich nur das Beste für alle Grazerinnen und Grazer wünscht.

Meine Meinung:

Ich finde H. Stobls Ideen Ansätze gut überlegt, jedoch fehlen mir in allen diesen Punkten die Möglichkeit(en) für Kinder und Jugendliche. Ja, natürlich wäre es gut, eine Kunstakademie oder ein Gebetshaus in Graz zu haben, jedoch gäbe es bestimmt andere Möglichkeiten in Graz, wo man diese „Stätten“ einrichten könnte.

Meiner Meinung nach hätte man die Grazer Jugend sowieso viel mehr in diese ganze Sache miteinbeziehen sollen, da diese Generation diese Dinge verwalten muss, die heute verhandelt und beschlossen werden. Natürlich sollte man Dinge errichten, die gut für die Wirtschaft sind und uns eine Menge Kapital einbringen, jedoch ist Geld nicht immer das Wichtigste, und somit sollte man, auch wenn es viel Arbeit sein würde, die Grazer Bürgerinnen und Bürger in diese Entscheidung miteinbeziehen und sie nach ihrer Meinung fragen.

Schlussfolgerung Agora

WEM GEHÖRT GRAZ?

WEM GEHÖREN DIE REININGHAUSGRÜNDE?

Zu guter Letzt brachte eine „öffentliche“ Diskussion die Ängste, Wünsche, Beschwerden, Anregungen etc. ans Licht. Eine endgültige Lösung wurde noch nicht gefunden, jedoch folgt hier eine Auflistung einiger Ideen und Statements, die in die Runde geworfen worden sind.

- Die Stadt Graz sowie die BewohnerInnen stehen unter Geldmacht.
- Man benötigt starke Strukturen für BürgerInnenbeteiligungen.
- Die Stimme der BürgerInnen sollte mehr zählen als die der Architekten.
- Gedanken und Visionen sollten umgesetzt werden.
- Die Phase der „Ideenfindung“ ist längst gelaufen.
- Investoren sollten sich zusammenfinden und nicht nur auf ein Gebiet spezialisieren.
- Gesellschaftspolitische Prozesse sind nicht gegeben.
- (Alte) Konzepte sollen wieder aufgenommen und umgesetzt werden.
- Die Macht des Geldes stellt ein großes Problem dar.
- Es ist viel schiefgelaufen, die Wünsche der BürgerInnen sollten ernstgenommen und nicht „schubladisiert“ werden.
- Es sollte eine Gruppe gebildet werden, die versucht, alles zu retten, was schief gelaufen ist.
- Es entstanden 2 Welten, wobei beide keine Ahnung von der jeweils anderen haben und nur Kritik aneinander ausüben > ein Mittelweg soll gefunden werden.
- Investoren: „Wo muss man ansetzen?“
- Man sollte die Zeit als Faktor einplanen und richtig nutzen.
- Interessenkonflikte und Widersprüche gilt es zu vermeiden.
- Die Menschen haben zu viele Befürchtungen (Angst), die es zu vergessen gilt.
- Man sollte zusammenhalten und an die Vergangenheit, Gegenwart und auch an die Zukunft denken.

SCHLUSSFAZIT: WURDE EINE EINSTIMMIGE LÖSUNG GEFUNDEN?

Nein. Nicht endgültig, jedoch gibt es viele Grazerinnen und Grazer, die sich mit all ihrer Kraft dafür einsetzen, dass aus den Reininghausgründen schon bald etwas Großes und Einzigartiges werden wird, das unsere Kulturhauptstadt auch in vielen Jahren noch mit seinem Glanz und seiner Geschichte bereichern wird.

Wir bleiben gespannt! ☺

[Wiedergabe aller Protokolle im ungekürzten Wortlaut]